

„Ficken ist Frieden“

■ ... das ist die kurzgefasste und unverblümete Mission der Outsider-Künstlerin, Autorin und Aktivistin Helga Goetze

Helga Goetze (1922 – 2008) trat ab den 1970er-Jahren in Berlin öffentlich für sexuelle Selbstbestimmung, freie Liebe und eine anti-kapitalistische Gesellschaft ein. Zuvor hatte sie bewusst mit Familie und Konventionen gebrochen. Mit gehäkelten Textbannern, Performances und Flugblättern verband sie Sexualutopien, Feminismus und Kommunismus. Lange marginalisiert, gilt sie heute als wichtige Figur der feministischen Gegenkultur und der Outsider Art.

In Charlottenburg/Westberlin steht Helga Goetze vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zwischen Bahnhof Zoo und Beate-Uhse-Erotikmuseum und agitiert mit Worten und Plakaten und Bildern. Ihr Anliegen ist die sexuelle Befreiung von althergebrachten bürgerlichen Normen. Vielleicht ähnlich wie die Bed-In Performance von Yoko Ono und John Lennon: „Make love not war“ oder wie es im Musical HAIR heißt: „Bumsen statt Bomben“.

Es ist wichtig, die Biographie von Helga Goetze zu betrachten: Nachdem sie in ihrer Ehe sieben Kinder zur Welt gebracht hat, bricht sie durch ein „sexuelles Erweckungserlebnis“ aus ihrem Leben aus und entwickelt eine „sex-positive“ Grundhaltung, die sie weitergeben will. So wird sie zu einer feministischen Akteurin und zu einem wichtigen Teil der Emanzipationsbewegung.

Als Nachfolgerin der 1970er feministischen Frauenbewegung, die mit Kampagnen wie Alice Schwarzers Stern-Artikel „Wir haben abgetrieben“ (1971) die Entstigmatisierung weiblicher Sexualität in die breite Öffentlichkeit brachten, bestritt Helga Goetze den Diskurs über Sexualität auf provokante, humoristische und laute Weise.

In dem kritischen Diskurs zur menschlichen Sexualität von den Suffragetten bis zu den Tradwives



Helga Goetze mit Publikum. Fotografie von Stefan Maria Rother, 1988

treten so unterschiedliche Akteure auf wie Magnus Hirschfeld, Beate Uhse, Alice Schwarzer, Papst Paul, Volkmar Sigusch, Rosa von Praunheim, Ikkimel und viele andere – eine Entwicklung und Never Ending Story. Die weibliche Sexualität wurde auch in der Psychiatrie oft pathologisiert und negativ konnotiert:



Helga Sophia Goetze, Lebensform der Zukunft, 1995, Fahne © Helga-Goetze-Stiftung im Stadtmuseum Berlin, Reproduktion: Michael Setzpfandt, Berlin.

von dem kritisch aufgeladenen Begriff der Hysterie („an der Gebärmutter leidend“) über Sigmund Freud, der die weibliche Sexualität als defizitär (Penisneid) deklariert. Neben einer scheinbar naturgegebenen männlichen Sexualität erscheint die weibliche als Störung. Hier ist ein Umdenken angesagt und im Gange – siehe Literaturhinweis.

Vor diesem Hintergrund wird klar, wie radikal Helga Goetzes Aktionen waren: Sie machte die weibliche Sexualität nicht nur öffentlich sichtbar, sondern stellte ihre Vollständigkeit und Bedeutung heraus. Außerdem befreite sie die stereotypisierte Kunstform des Strickens und gab ihr eine neue Bewertung, die heute allgemein akzeptiert wird.

Interessant ist die Präsentation in der Villa Oppenheim, wo das Werk von Helga Goetze „ungewöhnlich“ präsentiert wird, indem zum Beispiel die dort normalerweise hängenden „gut-bürgerlichen“ Gemälde abgehängt und auf den Boden gestellt wurden – Koexistenz, Gegensatz?

Um Helga Goetzes Nachlass, in welchem noch viel zu finden und



Unter dem Titel „Psychiatrie macht Geschichte“ führt Autor Rolf Brüggemann die EPPENDORFER-Leserinnen und Leser zu historisch bedeutsamen Stätten und Museen, informiert aber auch über besondere Fundstücke und historische Persönlichkeiten der Psychiatrie – im Inland, aber auch im näheren Ausland.

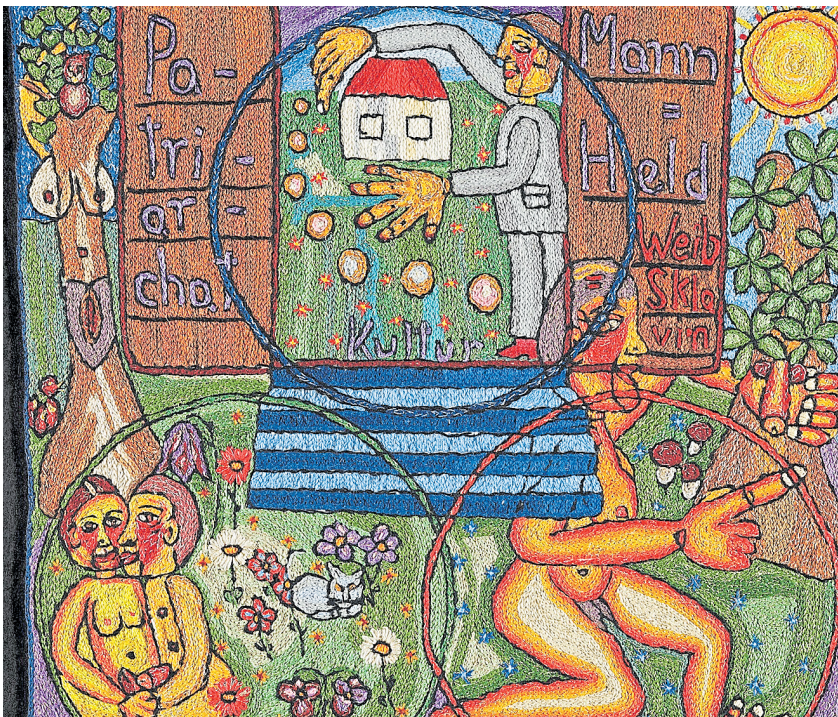
aufzudecken ist, bemühen sich seit ihrem Tod im Jahre 2008 die Organisationen des feministischen Archivs FFBIZ und des Stadtmuseums Berlin, die an der Ausstellung in der auch sonst sehr sehenswerten Villa Oppenheim beteiligt sind.

Rolf Brüggemann
(Diplom-Psychologe und Leiter des Psychiatriemuseums MuSeele im Klinikum Christophsbad)

Literatur und Film:
- „Weibliches Wesen, geistig vielseitig interessiert, sucht – Helga Goetze“ – Ausstellung im Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der

Villa Oppenheim, noch bis 15. März 2026
- Sozialpsychiatrische Informationen 1/2026: Sexualität – Tabu, Trauma, Teilhabe
- Heike Hartmann: Laut, politisch und unbequem, in: Museumsjournal. Ausstellungen in Berlin und Potsdam, 1/2026.
- Annelie Lütgens, in: Thomas Röske, Wolfram Voigtländer (Hg.): Outsider Art in Berlin, wird 2026 erscheinen.

- „Die Natur lassen wir draußen, die stört“, youtube-Video (https://www.youtube.com/watch?v=-CAIg6_Mm2Q)



Helga Sophia Goetze: „Meine eigene Geschichte“, 1984, Stickbild. © Helga-Goetze-Stiftung im Stadtmuseum Berlin, Reproduktion: Michael Setzpfandt

+++ Menschen +++ Menschen +++ Menschen +++

Lübeck: Dr. Philipp Klein löst Prof. Stefan Borgwardt ab

HAMBURG/BERLIN (hin). Prof. Dr. Philipp Klein ist seit dem 1. Februar neuer Direktor der Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie sowie für Psychosomatik und Psychotherapie und Ärztlicher Direktor des Zentrums für Integrative Psychiatrie (ZIP) am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck. Er folgt auf Prof. Dr. Stefan Borgwardt. Dieser hat nach mehr als 6 Jahren und auf eigenen Wunsch die Klinikleitung am ZIP zu Ende Januar abgegeben, wie er auf Anfrage erklärte. Er freue sich, nun „nur noch die Professur/den Lehrstuhl für Psychiatrie und Psychotherapie an der Uni zu Lübeck zu bekleiden“ und sich auf die klinische (patientennahe) Forschung und Lehre zu fokus-



Prof. Dr. Philipp Klein.
Foto: SoulPicture

sieren und bleibe an den „Herzenthemen“ Reduktion von Zwang, Open-Doors, neue Versorgungsformen interessiert.

Nachfolger Klein ließ sich u.a. in Berlin, London und Texas ausbilden, ist bereits seit 2005 im ZIP Lübeck tätig, seit 2017 als Leitender Oberarzt. Er habilitierte zum Thema Psychotherapie bei Depressiven Störungen und nennt als Schwerpunkt „Weiterentwicklung und Verbreitung moderner Methoden der Psychotherapie wie ACT (Akzeptanz- und Commitment-Therapie) und CBASP (Cognitive Behavioral Analysis System of Psychotherapy) sowie digitale psychologische Interventionen“.

Dr. Maren Kentgens wird CEO in Warendorff

SEHNDE-KÖTHENWALD (rd). Dr. phil. Maren Kentgens wird zum 1. Mai 2026 neue Vorsitzende der Geschäftsführung (CEO) des Klinikums Warendorff. Die Diplom-Psychologin promovierte 2002 am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf im Bereich Medizinsoziolo-



Dr. Maren Kentgens wird neue CEO in Warendorff. (Foto: Michaela Kuhn/Licht Form Arte)

gie und Arbeitspsychologie. Sie leitete in der Vergangenheit verschiedene Asklepios-Tochterunternehmen im Bereich Digitalisierung, Psychiatrie und Psychosomatik und gründete sogenannte neue Geschäftsfelder. Zuletzt war Dr. Kentgens seit März 2023 als Chief Operating Officer (COO) der Oberberg Kliniken tätig.

Chefarztwechsel in Bergedorf

HAMBURG. Dr. med. Daniel Lüdecke ist seit Januar 2026 neuer Chefarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Agaplesion

Bethesda Krankenhaus Bergedorf. Er ist Nachfolger von Dr. med. Alexandra Bussopulos-Orpin, die im vergangenen Jahr in den niedergelassenen Bereich gewechselt ist. Sie war erst 2023 Nachfolgerin von Dr. Claas Happach geworden, der das Haus dreißig Jahre geleitet und geprägt hatte. Bussopulos-Orpin war zuvor 23 Jahre am UKE tätig, woher jetzt auch ihr Nachfolger kommt. Der 1983 geborene Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie war seit 2019 Oberarzt für den Akutbereich und seit 2022 oberärztlicher



Daniel Lüdecke. Foto: Agaplesion

Leiter der Integrierten Versorgung Psychose am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Er bringe „umfangreiche Erfahrung in der Entwick-

lung innovativer Versorgungsmodelle, der klinischen Leitung und wissenschaftlichen Evaluation psychiatrischer Behandlungskonzepte für Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen mit“ und engagiere sich zudem wissenschaftlich im Bereich der Psychoimmunologie, teilte die Klinik mit.

Kommissarische Leitung in Lüneburg

LÜNEBURG (hin). Die ärztliche Leitung der Psychiatrischen Klinik Lüneburg (PKL) liegt seit kurzem bei der kommissarischen Ärztlichen Direktorin Vicki Richter. Sie war schon vorher Stellvertreterin und ist gleichzeitig Chefarztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Lüneburg. Dr. Marc Burlon fungiert nicht mehr als Direktor, bestätigte die Sprecherin der PKL. Zu den Hintergründen konnte die Sprecherin aus rechtlichen Gründen nichts sagen. Der gebürtige Hesse und Traumatherapie-Experte hatte den Posten von Dr. Angela Schürmann übernommen, die 2019 in den Ruhestand verabschiedet worden war.